

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pesther Zeitung.)

1824.

XXXVI.

2. Mai.

Die Wissenschaft erfordert ganz
Den Mann, zum Eingeweihten;
Nur ihre Last, und nicht ihr Glanz,
Darf ihr den Weg bereiten;
Es gilt da nicht, nach Laune flach
Darin herum zu tappen,
Und Kräfte, dem Gehalt nach schwach,
Schönhüllig zu verklappen.

Vaterländ'sche Ehre. Vor Kurzem ist erschienen: Elementa Juris Feudalis, conscripta Mathias Vuchetich, J. U. D., Juris Civilis Romani, Criminalis et Feudalis in R. Sc. Univ. Hung. Prof. P. O., I. Facult. Jurid. Pro-Senior, I. I. Comitatum Békes et Torontal, Tab. Jud. Assessor. (Mit dem Motto aus Ovid auf der Titel-Seite „Nos humili parvas lintre secamus aquas.“) Budae typ. R. Univ. Hung. 1824. Gr. 8. XXIV und 234 S. (Zu haben in der Eggenberger'schen Buchhandlung in Pesth. Preis 5 fl 30 kr W. W.) Ein Buch vom Hn Prof. v. Vuchetich bedarf zu seiner Empfehlung nur der Namens-Nennung des hochverehrten Hrn Verfassers, und der Hinweisung auf die ausgebreiteten, allgemein anerkannten Verdienste, die er sich als gründlicher Rechtskennner, als Quellen-Gelehrter, als öffentlicher Lehrer, als vorzüglichster Schriftsteller (sein classisches Werk „Institutiones juris criminalis hungarici“), durch seine edlen consequenten Grundsätze, und durch seinen, denselben entsprechenden, biederen Charakter, erworben hat. Seinen hellen Geist, seine redlichen und umsichtigen Forschungen und sein liebenswürdiges Gemüth bezeugen auch die Vorrede, die Anmerkungen und die Dedication dieses Werkes. Es ist Jedem, der sich die Rechts-

wissenschaft in gehöriger Vollständigkeit eigen machen will, unentbehrlich. Die typographische Ausstattung ist ausgezeichnet schön.

Muth. Pariser Blätter melden Folgendes:
 „Am 1. April gab ein Müllerbursche aus Flaugnac, Namens Peter Chalibat, ein seltenes Beispiel von Tapferkeit. Er war des Morgens früh 6 Uhr ausgegangen, als er auf einmal schreyen hörte: ein Wolf! ein Wolf! Kaum hatte er sich nach der Seite, woher das Rufen erscholl, hingewendet, so warf sich auch schon eine Wölfin, den Mühlbach durchschwimmend, über ihn her, und versetzte ihm einen Biß in die Brust. Aber der rüstige Chalibat packte das Thier um den Leib, und ohne von den Kopfwunden, die ihm das Thier beibrachte, sich irre machen zu lassen, suchte er dasselbe mit seinen Händen zu erdroffeln. Er stürzte die Wölfin nieder; diese rang sich wieder in die Höhe, und warf ihn nieder; da hielt er sie beim Schwanz, bekam aber von Zeit zu Zeit Bisse an den Beinen und Schenkeln, und schien schon unterliegen zu müssen, als auf sein Rufen ein Arbeiter herbei eilte, und nach wiederholten Schlägen mit seiner Hacke, das Thier tödtete. Es hat sich erwiesen, daß der muthige Chalibat, der bis zur völligen Erlegung der Wölfin sie nicht losgelassen hatte, neunundzwanzigmal von derselben gebissen ward; er hatte drey Wunden am Kopf, zehn an beiden Armen, zwey an der linken Brust, vierzehn an den Beinen und Schenkeln. Sein Gefährte hatte drey gewaltige Bisse auf der rechten Hüfte. Den beiden nach dem Hospital gebrachten Kämpfern ist eine angemessene Belohnung zugesichert.“

Denkwürdigkeiten. Die Deutschen (samt

Schlußwort.) Ein Engländer, Namens Thomas Hodgskin, gab voriges Jahr die Beschreibung einer Reise heraus, die er in NordDeutschland machte. Darin heißt es unter Andern auch wie folgt: „Eines Tags traf ich eine Menge Fuhrwerke an, die nach Leipzig gingen. Die Reisenden waren in 2, 3 Oberröcke gehüllt, hatten die Gesichter mit Kappen und Tüchern ver mummt, und saßen so in dumpfer Gleichgiltigkeit da, zufrieden, wenn sie hinreichende Luft schöpfen konnten, ihre Tabakspfeifen im Brande zu erhalten und selbige nicht aus dem Munde zu verlieren. Keiner von allen machte einen Versuch, auch nur einmal ein wenig zu gehen, obgleich sie so weit schneller, bequemer und wärmer vorwärts gekommen wären, als auf ihren Wägen; aber körperliche Regsamkeit lieben besonders die reicheren Classen untern den Deutschen nicht. Diese Indolenz kommt, dünkt mich, besonders daher, daß sie in warmen Kammern und Federbetten schlafen, und dadurch in eine immerwährende Ausdünstung versetzt werden. Zum Ueberflus ziehen sie nun noch flanelle Nachtjacken an. Das Alles bringt eine Art von Schwitzbad zu Stande, welches nothwendiger Weise, eben so wie ein häufiges Baden in warmem Wasser, schwächen muß. Ein solcher Schlaf kan unmöglich stärken. Eine Art „träger“ Gesundheit wird durch dergleichen Vorkehrungen wohl hervorgebracht, aber alle frische und kräftige Munterkeit des Körpers wird eingebüßt. Daß die Deutschen sich durch Ruhe, Stille und Mangel an Energie vor allen anderen Nationen Europa's auszeichnen, ist gewiß eine Folge ihres körperlichen Zustandes. Das hindert sie freylich nicht am Denken, Schreiben und Sammeln Tag für Tag, und Woche für Woche;

es hindert sie nicht, alles das, was andere Völker thun, auch zu thun, und zwar mit Stetigkeit und ohne Besorgniß, eben ihrer Gesundheit zu schaden; aber das Bedürfniß und der Wunsch zu thätiger Kraftäußerung wird bei ihnen selten angetroffen.“ (Wir setzen hier hinzu: Wer in Deutschland, namentlich in dessen Norden, war, wird auf dieses Urtheil des Britten leicht zu antworten wissen; aber auch ohne diese Hinweisung ist es notorisch, daß der Deutsche wo er sich einmal sesshaft macht, keine Wüste, keine Barbarey um sich duldet; und daß er, wenn er jene nicht zum Paradies umschaffen, diese nicht völlig heben kan, doch in beiden Fällen das äußerst thunliche leistet. Deutscher Fleiß und deutsche Redlichkeit füllen die Hälfte der neueren Welt = Geographie und Geschichte aus.)

NaturDenkw. Das zu Hamburg von den DD Gerson und Julius herausgegebene „Magazin der ausländischen Literatur der Heilkunde“ enthält Nachrichten über die im Herbst vorigen Jahrs zu Astrachan ausgebrochene Brechrühr (Cholera morbus), und deren Unterdrückung durch die zweckmäßigen Maaßregeln der russischen Regierung. Dieser glückliche Erfolg gegen eine Seuche, welche von Osten nach Westen seit 1817 unaufhörlich fortschreitend, in Ostindien allein binnen drey Jahren vierthalf Millionen Menschen hingerafft hat, berechtigt für die Zukunft zu den besten Erwartungen.“ — Im October- und Novemberheft des Asiatischen Journals 1822 wurde aus Ostindien gemeldet, daß in diesem und im nächstvergangenen Jahr die Insel Java ausserordentlich heimgesucht ward. Es starben 105,000 Menschen an der Cholera morbus, und mehrere neue Vulkane sind ausgebrochen, welche

entfänglich viel Unheil anrichteten. Der erste brach im District Sumadang am 8. Nov. 1822 aus, erweiterte sich bis zum 12. und begrub die ganze Bevölkerung auf sieben englische Meilen in der Rundung unter der brennenden Lava; 200 Dörfer und 5- bis 6000 Menschen kamen dabei in einer Nacht ums Leben. Am 28. Dec. fand ein anderer Ausbruch in der Richtung von Solo statt, und tödtete 50 Menschen, und am 30. ereignete sich ein sehr heftiger Erdstoß, wobei der ganze Himmel in Feuer aufzugehen schien.

Anekdoten. Napoleon und Olivier. Der geschickteste Taschenspieler unserer Zeit ist Olivier. Auch Napoleon lernte ihn als solchen kennen. Eines Tags mußte er vor dem Mächtigen und seinem Hofe einige Kunststücke produciren. Da warf er ein Stück Geld weg, das er vorher gezeigt hatte. Napoleon fragte: Wo ist das Geld? „In der Rocktasche des Marschalls Brune,“ war die Antwort. Man fand dort wirklich das Geld, und Napoleon rief sogleich: „Diese Herren sind einverstanden.“ (Er vermuthete dieß, weil beide zusammen in Aegypten gewesen waren.) Marschall Brune kam dadurch in Verlegenheit. Um ihn nun dieser zu entreißen, und den Kaiser zu überzeugen, daß er nicht mit ihm einverstanden sey, äußerte Olivier den Wunsch, dasselbe Stück noch einmal machen zu dürfen, und bat zugleich im voraus wegen der Kühnheit, die er sich erlauben werde, um Verzeihung. Der Kaiser gestattete es. Olivier warf nun abermals ein Geldstück weg, und erwiderte auf des Kaisers Frage: wo es sey, „unter Eur. Majestät linkem Epaulette.“ Napoleon fand das Geld an dem bezeichneten Orte, sah sich sogleich um, ob vielleicht Jemand hinter ihm stünde, und warf

dann das Geld, scheinbar wüthend, auf die Erde, beruhigte aber den erschrockenen Olivier sogleich durch die Worte: „Danken Sie Gott, daß Sie nicht vor hundert Jahren gelebt haben; Sie würden verbrannt worden seyn.“ (Bekanntlich ist dieß eine alte Phrase; und nicht der Philosophie, sondern der Jurisprudenz haben es die Völker zu verdanken, daß man sich nun über die einstmalige Verbrennsucht lustig machen darf.)

Miscellen. Die engl. Universität Cambridge zählt in diesem Jahr 4,489 Studierende. — Das Capital der Nationalschuld Frankreich's beträgt jetzt 1,025 Millionen Thaler; und England's 5,791 Millionen Thlr. — Der Magistrat zu München sucht die Absicht, das wieder aufgebaute große Theater würdig zu eröffnen (am 12. Oct.) auf dem Wege der Preisbewerbung zu erreichen. Er wird demnach die beste dramatische Dichtung aus der vaterländischen Geschichte mit einem Preis von 100 Species-Dukaten honoriren, und J. Maj. die Königin ersuchen, die Preisrichter zu ernennen. — In der päpstlichen Münze zu Rom sind jetzt die Stempel aller seit des Papstes Martin V. (st. 1431) Zeiten bis auf den letztverstorbenen Papst Pius VII. in Rom ausgeprägten Medaillen in fortlaufender Reihe beisammen, und auch Exemplare dieser Medaillen selbst zum Verkauf vorrätzig. — Deffentlichen Blättern zufolge war der Ertrag von Böhmen's SilberBergwerken voriges Jahr 13,873 Mark, 8 Loth, 3 Quint. (Eine Mark ist 16 Loth.) — Der mit großem Aufwand in Rom lebende russische Graf Demidoff soll, laut öffentlichen Nachrichten dorthier, alle Stunden 25 Louisd'or (bei 200 fl. C. M.) Einkommen haben. — Die Fabrik des Hn Migeon in Aa-

chen verfertigt täglich drey Millionen Stecknadeln von vorzüglicher Güte. Zwey Kinder stecken deren in jeder Minute 500 in das dazu vorgerichtete Papier, mittelst einer sinnreichen Vorrichtung ein.

GedankenZunder. Unter dem Titel „Kaleidoskop“ gab unlängst ein Bauer im Kanton Schwyz („ein Autor im Hirtenhemd, und in Holzschuhen,“ sagt der Titel) ein Buch heraus, das eine Menge LebensWahrheiten in schlichter Derbheit und Einfalt so darstellt, wie sie dem Denker und Forscher gemeinen Standes und Berufs erscheinen. Hier eine Probe daraus: „Zwey Eheleute sind zwey Zugpferden an einem Wagen zu vergleichen. Ziehen beide gut zusammen, so geht's leicht vorwärts; ziehen sie nicht mit gleicher Anstrengung, oder einander gar entgegen, so geht es beiden hart oder gar hinter sich, wenn auch das Pferdegeschirr und der Wagen mit Gold und Silber beschlagen wären. Wo zwischen Eheleuten Friede und Einigkeit herrscht, da ist Gott Fuhrmann; er ladet nicht mehr auf, als sie zu ziehen vermögen. Wo Unfriede, Zank und Zwietracht ist, da fuhrwerkelt der Satan, der mit seinen Knechten Alles wider einander treibt, so daß die Eheleutspferde hinten und vorn ausschlagen, und im Scheuwerden den ganzen Wagen zertrümmern. Nicht der Stand, sondern die Personen machen die Ehe glücklich oder unglücklich; nicht Reichthum und Schönheit, sondern Vernunft und Tugend setzen die Eheleute ins irdische Paradies oder in eine wahre Hölle. Seht, wie vergnügt, wie schnell den gesegneten Eheleuten der Tag, der Monath und das Jahr entschlüpft! So verstreicht ihr Leben angenehm und unvermerkt. Zum Beweis ihrer genossenen Glückselig-

keit dient die gewöhnliche schnelle Wiederverhe-
 lichung einer durch den Tod erledigten Ehehälfte;
 und selbst der sterbende Gatte scheidet nicht gern,
 ob schon er weiß, daß seine geliebte Ehehälfte bald
 wieder mit einer andern getröstet und besorgt
 wird. Ein noch stärkerer Beweis, daß der Ehe-
 stand ein vergnügter Stand sey, ist dieß, daß
 bei'm Eintritt vieler anderen Stände eine Pro-
 bierzeit gestattet wird, bei dem unaufsäblichen
 Ehestand hingegen den Candidaten die geringste
 Probierzeit auf's schärfste untersagt und verbo-
 ten ist, wahrscheinlich in der gewissen Überzeu-
 gung, daß der ächte Ehestand unfehlbar ein ver-
 gnügter und glückseliger Stand sey, der nie eine
 Neue veranlassen könne. — Viele Eltern klagen:
 es wäre schön, Kinder zu erziehen, wenn selbe
 nicht verführt würden. Allein wer gibt ihnen oft
 die ersten und die meisten Aergernisse? Wenn
 diese Aergernißgeber mit einem Mühlstein am
 Hals in's Meer versenkt würden, so würden
 sehr viele Kinder ihre Eltern im Wasser suchen.
 Viele unverständige Eltern glauben und sagen:
 „Das Kind ist noch klein; es merkt, sieht und
 versteht noch nichts; man darf ihm jezt noch
 nichts abwehren; alles, was es jezt thut, ist
 schön und artig; es ist ja noch ein Kind; wenn
 es größer wird, erst dann sagt man ihm, was
 es noch wissen muß, damit es andern gleich
 wird;“ und so wird das Kind groß, unartig,
 verwöhnt und verdorben, und dünkt sich klüger
 als die dummen Eltern die erst jezt ihm vorpre-
 digen wollen, da es zu spät ist.“

L o g o g r o p h.

Süß vereinigt's. Es trennt,
 Wenn man rückwärts es nennt.

Ch. No 35. Vorrath.